Teuerung ringsum und Teuerung ohne Ende.

In Deutschland, das fast ganz vom Ausland abgeschnitten ist, ist die Teuerung nicht wesentlich höher als in England, dem die Zufuhr zur See offen steht; sie ist geringer als in Oesterreich, aber auch geringer als in Rußland und der Mehrzahl der neutralen Staaten. Sogar die Preise für die Industrieerzeugnisse sind hinter der Steigerung in England zurückgeblieben.

Dr. Franz Eulenburg, Professor für Nationalökonomie zu Leipzig.

Der Krieg hat in allen Staaten der Welt eine Preisumwälzung hervorgerufen, wie sie in Umfang und Plötzlichkeit vielleicht seit dreieinhalb Jahrhunderten, seit der Entdeckung Amerikas, nicht dagewesen ist. Alle Preisrevolutionen seit jener Zeit haben sich nach abwärts vollzogen, diese jedoch vollzieht sich nach oben und verschiebt alle Grundlagen der Erzeugung und des Austausches. Wiederholt ist nachgewiesen und durch Einzelziffern belegt worden, daß diese Verteuerung nicht nur die kriegführenden, sondern auch die neutralen Staaten, nicht nur die europäische, sondern auch die amerikanische Staatenwelt ergriffen hat; wiederholt ist auch aufgezeigt worden, daß die Preissteigerung in erster Linie und im höchsten Grade die Lebensmittel betrifft und darum auf das allerempfindlichste die arbeitenden, die auf Lohn und Gehalt angewiesenen Klassen heimsucht. Produzenten überwälzen die erhöhten Kosten der Rohstoffe und Arbeitsmittel auf die Produktpreise, Kaufleute die erhöhten Einkaufs- auf die Verkaufspreise, ein unablässiger Ueberwälzungsprozeß vollzieht sich vor unseren Augen, wovon die augenblickliche Bierpreissteigerung nur ein Beispiel ist. In diesem Ueberwälzungsvorgang ist der Festbesoldete beinahe hilflos, der Lohnarbeiter der weitaus schwächere Teil, der Konsument im großen und ganzen aber wehrlos, weil er des einzig wirksamen Mittels, der Organisation, bei uns noch fast völlig entbehrt. Wenn der Krieg vorüber ist, werden wir in Europa vor völlig geänderten Grundposten unseres Wirtschaftslebens stehen.

Aber nicht diese allgemeine Seite der wirtschaftlichen Entwicklung erregt unsere Aufmerksamkeit besonders. Rücksichten allgemeiner Natur legen es nahe, mit Vergleichen unseres Heimatlandes und des Auslandes zurückzuhalten, obschon das Feindesland bisher an durchgreifenden Maßregeln in den meisten Fällen selbst hinter uns zurückbleibt und keinen Anlaß hat, sich über uns zu erheben. Voll berechtigt sind wir jedoch, für ernste Stimmen aus dem Kreise unserer treuen Bundesgenossen öffentliches Gehör zu verlangen und zu erwarten, daß wir hinter ihnen nicht ohne Not und nicht länger zurückstehen.

Die Tatsache, daß die Vorsorge für die neue Ernte den Gegenstand der Beratungen in Regierungskreisen bildet, daß diese Vorsorge das allergrößte zivile und militärische, staatliche und volkliche Interesse darstellt, daß jedes einzelnen Staatsbürgers heiligste Sorge und stündlicher Kummer, all seine Hoffnung und sein Trost mit der entsprechenden Ernteverwendung verknüpft sind: diese unbestreitbare Tatsache legt uns die Pflicht auf, zu hören, was man über uns sagt. Nicht um über Vergangenes zu rechten, sondern um uns in Zukunft sicherzustellen, nicht um irgend welcher politischer Zwecke, sondern um des allgemeinen Besten willen darf die Kritik nicht verstummen.

Eulenburg ist nur einer, aber gewiß ein unbeeinflußter und wohlwollender Zeuge. Was sagt er über Oesterreich-Ungarn? „Obwohl das Land im allgemeinen genug Nahrungsmittel erzeugt und auf fremde Einfuhr nicht angewiesen ist, haben die Preise doch wesentlich mehr zugenommen als bei uns. Das bezieht sich sowohl auf die tierischen Nahrungsmittel wie auf die Vegetabilien. Hier hat einmal die Besetzung Galiziens sehr ungünstig gewirkt, das ein starkes Getreideland ist. Sodann hat man nicht wie in Deutschland durch geeignete Maßnahmen der Spekulation des Handels und der Produzenten rechtzeitig Einhalt getan. Auch hat jedenfalls Ungarn, das Oesterreich ja zum Teil mit versorgen muß, für sich noch besondere Konzessionen herauszuholen gesucht und dadurch die Preise weiter in die Höhe getrieben. Ich rechne aus den Angaben über die Wiener Kleinhandelspreise, daß die Kosten der Lebenshaltung in Oesterreich wesentlich mehr gestiegen sind als in Deutschland; sie sind gegen die Zeit vor Ausbruch des Krieges um etwa die Hälfte teurer geworden. Man hat hier die deutschen Maßnahmen nachgeahmt; ebenfalls Höchstpreise festgesetzt, eine Sperre der Getreidevorräte vorgenommen und eine Verteilungszentrale errichtet. Aber diese Maßnahmen kamen eben reichlich spät und haben darum der enormen Preissteigerung nicht mehr Einhalt zu tun vermocht." *)

Jedes Wort dieser Kritik ist berechtigt, jedes lehrt uns, welche Fehler wir in Hinkunft zu vermeiden haben.

Es müssen rechtzeitig neue, bessere und gerechtere Vereinbarungen mit Ungarn zu erzielen sein! Die ganze österreichische Oeffentlichkeit muß sich vereinigen, sie zu fordern, und unsere Regierung darf sich nicht selbst der Unterstützung der eigenen Presse bei den Verhandlungen berauben! Der Boden Ungarns, der uns Jahr für Jahr Weizen geliefert hat, ist durch die gemeinsame Tapferkeit ungarischer und österreichischer Soldaten vom Feinde befreit, er wird uns auch in Zukunft wie in der Vergangenheit gemeinsam nähren helfen. Was wir im Durchschnitt der vergangenen Jahre von Ungarn bezogen haben, werden wir auch in Zukunft beziehen und im übrigen uns sebst behelfen.

„Der Spekulation des Handels und der Produzenten rechtzeitig Einhalt zu tun" ist die zweite gestellte Aufgabe. Wir haben jeden Kauf und Verkauf noch nicht geernteter Frucht bis zum 1. Juli verboten, von diesem Zeitpunkt an ist nach dem heutigen Stand die Spekulation frei! Wir bedürfen schon heute der Vorbereitung des neuen Ernteregimes, wir müssen damit bis vor dem Juli unbedingt fertig sein. Dieses Regime aber muß die Spekulation der Produzenten und der Händler ausschließen, es muß die gleichmäßige Verteilung der Ernte auf die ganze Konsumperiode 1915 auf 1916 sicherstellen. Und nicht nur das!

Das bisherige System hat die stärksten Opfer des Industrievolkes und der Städte gefordert. Sie vor allem, die den steuerkräftigsten Teil des Staatsgebietes darstellen, sind in einem Grade auf den Maiskonsum hingewiesen worden, der nicht bloß Behagen und Wohlbefinden, sondern geradezu die Volksgesundheit beeinträchtigt. Jeder Wiener Arzt kann bezeugen, daß insbesondere die Unterernährung des proletarischen Kindes gebieterisch die ausreichende Zufuhr von eiweißreichem Edelmehl unumgänglich nötig macht. Das bisherige Regime aber zeitigt eine auffallende Ungleichheit in der Verteilung von Edelmehl und Maismehl. Hart an den Toren der Städte ist Weizen und Roggen in Verwendung, die Industrieorte von der Millionenstadt bis herab zum Weberdorf erzeugen ja selbst keine Frucht, haben also bei einem Ausgleich nichts zu bieten, führen alles ein und müssen nehmen, was sie bekommen. Der Gedanke, bloß die Ueberschußmengen abzuführen, beläßt den aktiven Gebieten bis an hundert Prozent Edelmehl und schafft für die Zufuhrgebiete doch nur wenige Prozent Edelmehl, so daß sie zu zwei Dritteln oder drei Vierteln auf Mais angewiesen sind. Das System der Ueberschußausgleichung langt also nicht zu. Wie alle in gleicher Weise das Land verteidigen und die Last des Krieges tragen, so sollen auch alle das gleiche Brot essen, gleich wenig und gleich minder, wenn es sein muß, aber doch gleich!

Diese Aufgabe hat das bisherige System nicht gelöst, und darum ist es durch ein anderes zu ersetzen. Man beweise uns, daß ein anderes das vermag, und wir wollen auf unsere Forderung des Handelsmonopols nicht länger alles Gewicht legen. Aber wir kennen kein anderes System, das die Gleichheit des Konsums nach Zeit, Ort und Volksschichten sicherzustellen imstande wäre.

Rechtzeitigkeit — das ist die Hälfte des Erfolges! Man hat in der Zuckerfrage eine kluge Vereinbarung getroffen (obschon das Interesse der Raffineure zu reichlich berücksichtigt wurde), aber man hat sie nicht rechtzeitig abgeändert, nicht rechtzeitig erneuert, und so erleben wir das selbstverschuldete Ungemach, daß ein zuckerreiches Land Zuckernot leidet, daß wir mit der Regelung in einen zeitlichen Engpaß geraten, den eine verborgene, aber verbissene Spekulation hartnäckig

*) „Berliner Tageblatt" vom 30. Mai.